

Delegiertenversammlung des Unterverbands des Betriebs- und Verkaufspersonals

SBV sucht Wege in die Zukunft

Welche Zukunft für den SBV? Diese Frage stand an der Delegiertenkonferenz in Thun im Mittelpunkt. Einstimmig sprachen sich die Delegierten dafür aus, das Gespräch mit dem Verwaltungspersonalverband zu suchen.

Zentralpräsidentin Elisabeth Jacchini leitete das Thema mit einem Rückblick auf ihre ersten Monate im Amt ein. Sie habe zwar die Gewerkschaftswelt sehr gut gekannt, das Innenleben des SEV aber noch kennenlernen müssen. Schon oft habe sie sich fragen müssen, ob sie in ein fremdes Gärtchen getreten sei, ohne es zu merken.

An einem Seminar der SBV-Führung habe man sich dann intensiv mit den eigenen Stärken und Schwächen auseinandergesetzt und nach Chancen und Risiken verschiedener Wege in die Zukunft gesucht.

Für Elisabeth Jacchini ist offensichtlich, dass die heutigen Unterverbandsstrukturen nicht mehr optimal sind, um die Bedürfnisse der Mitglieder zu erfüllen. Das bestätigten die Delegierten in der Diskussion. Sie teilten die Einschätzung, dass ein Zusammenrücken der ohnehin verwandten Berufsgruppen, die SBV und VPV vertreten, zum Wohl der Mitglieder und des ganzen SEV wäre.

Gespräche aufnehmen

Zwar wurde auch das Wort «Fusion» genannt, doch die Erfahrungen beim versuchten Zusammenschluss von SEV und Geko haben gelehrt, dass solche Schritte vorsichtig zu gehen sind – in einem Tempo, das für alle Beteiligten gangbar ist.

So soll nun vorerst das Gespräch mit dem VPV gesucht werden, mit offenem Ausgang, denn es sollen alle Formen der Zusammenarbeit und des gemeinsamen Nutzens betrachtet werden.

Die Zusammenarbeit hat sich bereits als nützlich erwiesen im Fall der Leute, die aus dem KSC Freiburg in die Cargo-Zentrale nach Basel umziehen mussten – ganz abgesehen davon, dass auch die Schwierigkeit offensichtlich wurde, diese Leute dem einen oder andern Unterverband zuzuordnen.

«Oft wechseln Leute aus dem Betrieb auf irgendeine Stelle in der Zentrale», hielt ein Delegierter fest, und die Zentralpräsidentin bestätigte, dass solche Zusagefragen die SEV-Geschäftsleitung regelmässig beschäftigen.

Laufend informieren

Eine weitere Erkenntnis aus der fehlgeschlagenen Fusion ist, dass die Basis laufend über eine Annäherung informiert werden muss. Elisabeth Jacchini versprach denn auch, dass über die SEV-Presse, Internet und Versammlungen die Basis auf dem Laufenden gehalten werden, wie sich dieses Projekt entwickle. Am Schluss, so stellte Jacchini klar fest, liege der Entscheid ohnehin in jedem Fall bei den Mitgliedern. «Ohne Urabstimmung entscheiden wir solche Fragen nicht», betonte sie.

Peter Moor